

Baar, Robert; Thünemann, Silvia

Zwischen Wissensdurst und Selbstvergewisserung. Forschendes Studieren diversitätssensibel gestalten

Gläser, Eva [Hrsg.]; Poschmann, Julia [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Miller, Susanne [Hrsg.]: Reflexion und Reflexivität im Kontext Grundschule. Perspektiven für Forschung, Lehrer:innenbildung und Praxis. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 37-43. - (Jahrbuch Grundschulforschung; 26)



Quellenangabe/ Reference:

Baar, Robert; Thünemann, Silvia: Zwischen Wissensdurst und Selbstvergewisserung. Forschendes Studieren diversitätssensibel gestalten - In: Gläser, Eva [Hrsg.]; Poschmann, Julia [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Miller, Susanne [Hrsg.]: Reflexion und Reflexivität im Kontext Grundschule. Perspektiven für Forschung, Lehrer:innenbildung und Praxis. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 37-43 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-255484 - DOI: 10.25656/01:25548

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-255484>

<https://doi.org/10.25656/01:25548>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Robert Baar und Silvia Thünemann

Zwischen Wissensdurst und Selbstvergewisserung: Forschendes Studieren diversitätssensibel gestalten

Abstract

Der Beitrag beschreibt ein Projekt an der Universität Bremen, in dessen Rahmen die Orientierungen von Erstsemesterstudierenden des Lehramts Grundschule in Bezug auf *Forschendes Studieren* eruiert wurden. Es zeigt sich, dass sie diesem ganz unterschiedlich begegnen. Um die mit dem Format verbundenen studentischen Professionalisierungsprozesse für *alle* Studierenden zu ermöglichen, erscheint es notwendig, diversitätssensibel adaptive Angebote zu entwickeln und diese curricular zu verankern.

Schlüsselwörter

Forschendes Studieren, Professionalisierung, Studiengangentwicklung, Diversitätssensible Hochschullehre

1 Diversitätssensible Lehre durch Forschendes Studieren

Wenn man von *diversitätssensibler Hochschullehre* spricht, werden zunächst meist die als klassisch zu bezeichnenden Strukturkategorien *race*, *class* und *gender*, zuweilen auch weitere Merkmale wie *(Dis-)Ability* und (meist familiäre) Einbindung in *Care*-Arbeiten aufgerufen. Vielfalt unter Studierenden wird als positive Ressource verstanden, der man, einer Kultur der Anerkennung folgend, mit Wertschätzung begegnet. Dabei eignet sich das hochschuldidaktische Format des *Forschenden Studierens* besonders gut, um die unterschiedlichen Interessen, Potenziale und Kompetenzen aufzugreifen und als Ausgangspunkt für Lernprozesse zu nutzen (vgl. Satilmis 2017, 422).

Vor dem Hintergrund der Beobachtung, dass verschiedene Formate Forschenden Studierens von verschiedenen Studierenden des Studiengangs *Bildungswissenschaften des Primar- und Elementarbereichs (BiPEb)* an der Universität Bremen unterschiedlich gut angenommen wurden, entstand das Bedürfnis, die Ursachen hierfür zu eruieren, um anschließend identifizierbare Barrieren, die der Entwicklung eines forschenden, reflexiven Habitus bei zukünftigen Lehrer:innen und Elementarpädagog:innen entgegenstehen, zu beseitigen. Im Rahmen des Projekts

For BiPEb (Forschendes Studieren in den Bildungswissenschaften des Primar- und Elementarbereichs) gelang es mithilfe einer qualitativ angelegten Studierendenbefragung, verschiedene Orientierungen zu rekonstruieren, die im vorliegenden Beitrag näher beschrieben werden.

Hierzu wird zunächst eine theoretische Einordnung des Formats Forschendes Studieren in den Kontext der Reflexivität vorgenommen und die Struktur des Gesamtprojekts skizziert, um anschließend das Forschungsdesign der Befragung zu erläutern. Die Darstellung der Ergebnisse bildet dann den Kern des Beitrags. Er schließt mit dem Aufzeigen hochschuldidaktischer Perspektiven, die sich aus den gewonnenen Erkenntnissen ableiten lassen.

2 Forschendes Studieren als Weg zu professionsbezogenen Wissensstrukturen

Zum Forschenden Studieren existiert seit der Wiederbelebung des Konzepts in den 1960er Jahren ein umfassender theoretischer und empirischer Diskurs, der seinen Ausdruck in vielfältigen hochschuldidaktischen Konzeptionen findet (vgl. Reinmann u. a. 2017). Diese enthalten zusammengefasst zwei Kerngedanken: Als *Lehr-Lern-Konzept* fokussiert Forschendes Studieren die Verknüpfung von Forschung und Lehre, insbesondere durch selbsttätige, dennoch begleitete studentische Forschungsaktivitäten (vgl. Huber 2009, 11). Im *Kontext der Lehrer:innenbildung* dient Forschendes Studieren nicht nur der Aneignung von Forschungskompetenzen, sondern zielt als Element des reflexiven Habitus auf die Entwicklung einer „dauerhaften forschenden Haltung gegenüber der eigenen Berufspraxis“ (Fichten & Meyer 2014, 14) und ermöglicht somit die Ausbildung professionsbezogener Wissensstrukturen.

Damit Forschendes Studieren nicht lediglich zu verinselten Forschungserfahrungen auf der Ebene einzelner Seminare führt, bedarf es umfassender Lehrkonzepte. Die Universität Bremen trägt mit dem Programm „ForstAintegriert“ (Forschendes Studieren von Anfang an, Heterogenität als Potenzial) ihre Leitidee zur Verknüpfung von Forschung und Lehre in die Studiengänge und fördert individuelle fachspezifische Konzepte, um Forschendes Studieren curricular zu implementieren. Das Projekt *For BiPEb* war als Teil dieses Programms darauf ausgelegt, Forschendes Studieren im Bachelor-Studiengang *Bildungswissenschaften des Primar- und Elementarbereichs* systematisch und diversitätssensibel im Curriculum zu verankern. Studierenden sollte dadurch ermöglicht werden, in Vorbereitung auf ihre spätere Tätigkeit einen reflexiven Habitus zu entwickeln, der in (schul-)pädagogischen Diskursen als wichtige Voraussetzung für professionelles Handeln gilt. Hierzu sollten sie bereits ab dem ersten Semester unterschiedliche, in Anlehnung an das Zürcher Framework (Trempp & Hildbrand 2012) definierte Einzelstapen

eines Forschungsprozesses durchlaufen, um die Schritte sukzessive aufeinander zu beziehen und im fortgeschrittenen Studium schließlich ein eigenes Forschungsprojekt zu einer selbstgewählten Fragestellung durchzuführen. Als spezifisches Ziel des Vorhabens sollte bei alldem die Diversität der Studierenden aufgegriffen und das Angebot adaptiv ausgerichtet werden.¹

Bereits vor Projektstart existierten im Studiengang einzelne Elemente Forschenden Studierens in verschiedenen Modulen und Veranstaltungen; allerdings erscheinen sie kaum aufeinander bezogen und wenig systematisch. Vor diesem Hintergrund wurde das Projekt auf drei Säulen gestellt: (a) die Analyse der Ausgangslage, (b) die inhaltliche und methodische Weiterentwicklung bestehender Module sowie (c) flankierende hochschuldidaktische Qualifizierungsmaßnahmen für Dozierende (s. Abb. 1). Der vorliegende Beitrag fokussiert das Maßnahmenpaket 1, also die Klärung der Ausgangslage der Studierenden.

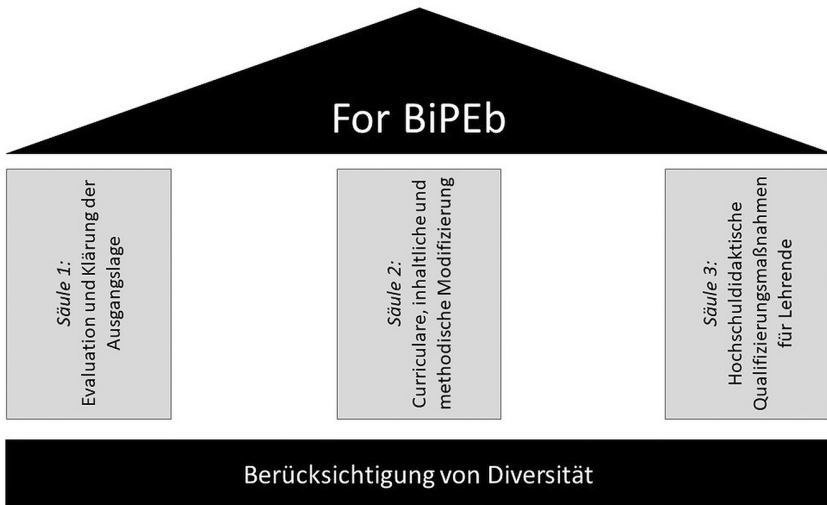


Abb. 1: Die drei Säulen des Projekts For BiPEb (eigene Darstellung)

3 Forschungsmethodologisches Vorgehen

Um etwas über das Verständnis von Forschung, Forschendem Studieren und die Bedeutung, die einem forschendem Habitus für die spätere Tätigkeit eingeräumt wird, zu erfahren, wurden Erstsemesterstudierende kurz nach deren Studienbeginn mittels eines *Paper-Pencil*-Verfahrens befragt. Da die Erhebung im Rahmen

¹ vgl. hierzu ausführlich Baar u. a. 2020.

einer Einführungsvorlesung stattfand, konnten bei einer Rücklaufquote von 100 % insgesamt 179 Studierende und damit 90 % der Gesamtkohorte erfasst werden. Die Studierenden, von denen auch soziografische Daten erhoben wurden, äußerten sich zu vier offenen Fragen:

- (1) zu Erwartungen und Wünschen an und für das Studium,
- (2) zu ihren Assoziationen zum Begriff ‚Forschendes Studieren‘,
- (3) zum Stellenwert Forschenden Studierens, den dieses im Rahmen des Studiums einnehmen sollte, sowie
- (4) zur Bewertung der Forderung, dass Lehrkräfte über Forschungskompetenz verfügen sollen.

Die Daten wurden in zwei Schritten ausgewertet: Im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2015) wurden deduktiv Oberkategorien aus den Fragestellungen sowie induktiv Unterkategorien aus den Antworten der Studierenden abgeleitet. Besonders relevant erscheinende Textpassagen wurden anschließend mithilfe der reflexiven Grounded Theory (Breuer u. a. 2018) kodiert.

4 Ergebnisse

Generell kann festgestellt werden, dass fast alle der befragten Erstsemesterstudierenden eine eigene Forschungstätigkeit im Rahmen ihres Studiums (in unterschiedlichem Ausmaß) begrüßen. Zwar äußern einige der Befragten, dass Forschung nur „an zweiter Stelle“ stehen solle, da „der Umgang mit Kindern und die „Vermittlung von Werten und Normen [...] wichtiger seien“²; pauschal ablehnende Haltungen werden im Datenmaterial aber nicht sichtbar. In der vertiefenden Analyse konnten zwei grundlegende Perspektiven auf Forschendes Studieren herausgearbeitet werden: Eine *eröffnende* und eine *pragmatisch schließende*. Sie weisen in einzelnen Bezugspunkten zwar Schnittmengen auf, unterscheiden sich in ihren grundlegenden Orientierungen dennoch so stark voneinander, dass jeweils eigene hochschuldidaktische Angebote angezeit erscheinen (s. Kap. 5).

4.1 *Eröffnende Perspektive*

Studierende, die eine Orientierung der *eröffnenden Perspektive* repräsentieren, betrachten Forschendes Studieren als Weg der Wissensgenerierung: Zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, professionsbezogen mit Blick auf die Tätigkeit als (zukünftige:r) Lehrer:in bzw. Elementarpädagog:in sowie, um die Fachdisziplin voranzubringen und – noch globaler gedacht – ein generelles Weltverstehen zu ermöglichen. Das in der eigenen Forschungstätigkeit gewonnene Wissen wird als Reflexionsfolie verstanden, vor dessen Hintergrund subjektive Überzeugungen,

2 Bei den hier und im Folgenden in Anführungszeichen stehenden Textpassagen handelt es sich um direkte Zitate aus dem Datenmaterial.

bestehende (Prä-)Konzepte und eigene Erfahrungen, aber auch wissenschaftliche Theorien eingeordnet und einer (Neu-)Bewertung unterzogen werden können. Forschendes Studieren dient damit dazu, sich wissend und reflektierend den vielfältigen und sich ständig verändernden Anforderungen im Beruf stellen zu können.

Wichtiges Merkmal der *eröffnenden Perspektive* ist ein *allgemeiner Wissensdurst*, der sich im Datenmaterial in Begriffen wie „Neugierde“, „Lust auf Wissen“ oder „Begeisterung für Neues“ manifestiert. Die Studierenden wollen „das eigene Wissen erweitern“, „zu neuen Erkenntnissen kommen – für sich und andere“, vor dem Hintergrund „sich wandelnder Lebenswelten [...] Systeme weiterentwickeln“ und „bestimmte Veränderungen [...] nicht einfach [...] hinnehmen, sondern der Sache auf den Grund“ gehen. Auch dem Wunsch nach *Selbsttätigkeit* kommt ein besonderer Stellenwert zu: Die Befragten geben an, „etwas selbstständig auf die Beine stellen“ zu wollen, und sie wünschen eine „eigeninitiierte Beschäftigung mit Themen über Studieninhalte hinaus“. Forschung wird dabei als anspruchsvolles, Expertise erforderndes Unterfangen betrachtet, das eine Begleitung durch Hochschullehrende verlangt. Neben der eigenen Professionalisierung sollen über die Forschungstätigkeit auch gesellschaftliche Entwicklungen („nicht nur persönlich, sondern für die Allgemeinheit“) vorangetrieben werden; eine grundsätzlichere, gesellschaftskritisch-emanzipatorische Orientierung wird erkennbar.

4.2 *Pragmatisch schließende Perspektive*

Auch Studierende, denen eine *pragmatisch schließende Perspektive* konstatiert werden kann, lehnen Forschendes Studieren nicht ab. Sie betonen allerdings besonders die *praktische Verwertbarkeit* gewonnener Erkenntnisse für die konkrete Schul- und Unterrichtspraxis: Das eigene Handeln soll über Forschendes Studieren als ein professionelles abgesichert werden. Die forschende Tätigkeit dient dabei der *Selbstvergewisserung* und der *Validierung* bereits vorhandener subjektiver Theorien.

Zwei grundlegende Verständnisse prägen diese Orientierung: Zum einen wird Forschung *als Laborsituation* verstanden, im Rahmen derer herausgefunden werden kann, „welche Unterrichtsmaßnahmen gut und welche schlecht sind“. Zum anderen dient Forschung der *Überprüfung*, um zu entscheiden, welche „Theorien [...] sich auf den realen Unterricht anwenden“ lassen, welches „Wissen für Schülerinnen und Schüler relevant ist“ und welche Methoden „realistisch“ sind. Ein bewertendes, Normativität anstrebendes Verständnis wird sichtbar, das auch als Ausdruck einer theorie- und wissenschaftskritischen Haltung gelesen werden kann. Forschendes Studieren stellt für Studierende, die dieser Orientierung folgen, eher ein Additum dar und wird verstanden als „Zusatzkompetenz“, die „auch nicht alles andere überschatten sollte“ und durch die „die grundlegende Arbeit (Lehre/ Bildung) nicht zu kurz“ kommen darf.

5 Hochschuldidaktische Perspektiven

Anders als ursprünglich angenommen, wurden mit der Befragung keine Zusammenhänge zwischen sozialen Strukturkategorien und bestimmten Orientierungen rekonstruiert, auf die im Rahmen diversitätssensibler Hochschullehre mit pragmatisch-organisatorischen Maßnahmen reagiert werden könnte. Vielmehr zeigen sich von den soziografischen Daten der Befragten unabhängige Muster, auf die ebenfalls hochschuldidaktisch reagiert werden muss, allerdings grundlegender:

Für Studierende, die eher eine *eröffnende Perspektive* repräsentieren, müssen Formate bereitgestellt werden, die den bei ihnen vorhandenen *Wissensdurst* als intrinsische Motivation aufrechterhalten bzw. die in der Lage sind, diesen zu stillen. Hierfür notwendig erscheinen die Bereitstellung von Raum und Zeit für die Verfolgung eigener Forschungsvorhaben, die Vermittlung eines dafür notwendigen methodologischen Repertoires sowie die Einbindung in laufende universitäre Forschungsprojekte.

Bei Studierenden, die eher der *pragmatisch schließenden Perspektive* zuzuzählen sind, erscheint eine Konzeptmodifikation angebracht, damit auch sie die Möglichkeit erhalten, über Forschendes Studieren einen reflexiven Habitus auszubilden. Für sie sind Lerngelegenheiten zu schaffen, die ihnen die Entwicklung eines konstruktivistischen Verständnisses von Lernen und Lehren ermöglichen, das die Komplexität pädagogischer Interaktionen und Felder berücksichtigt. Eine Irritation des Denkens in einfachen Kausalzusammenhängen kann beispielsweise über die diskursive Auseinandersetzung mit (sich in den Ergebnissen auch widersprechenden) empirischen Studien erfolgen, über das Studium strukturtheoretischer Professionalisierungstheorien oder generell über die (im Lehramtsstudium mittlerweile oftmals vernachlässigte) Diskussion verschiedener didaktischer Modelle. Wenn anschließend Forschendes Studieren initiiert wird, so erscheint es angebracht, auch die vorhandene Sichtweise auf das Format als bloßes Additum zu irritieren.

Beiden Gruppen kann – trotz unterschiedlicher Orientierung, Motivation und Zielrichtung – dennoch eine grundsätzliche Offenheit gegenüber Forschendem Studieren konstatiert werden. Damit Forschendes Studieren sein Potenzial bei allen Studierenden voll entfalten kann, stehen Lehrende vor der Aufgabe, im kollektionalen Austausch diversitätssensible hochschuldidaktische Formate zu entwickeln und diese systematisch und aufeinander abgestimmt umzusetzen.

Literatur

- Baar, R.; Thünemann, S. & Wittkowski, A. (2020): Perspektiven Lehramtsstudierender auf Forschendes Studieren. Eine empirische Untersuchung. In: M. Basten, C. Mertens, A. Schöning & E. Wolf (Hrsg.): *Forschendes Lernen in der Lehrer/innenbildung. Implikationen für Wissenschaft und Praxis*. Münster: Waxmann Verlag, 177-185.
- Breuer, F.; Muckel, P. & Dieris, B. (2018): *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Fichten, W. & Meyer, H. (2014): Skizze einer Theorie forschenden Lernens in der Lehrer_innenbildung. In: E. Feyerer, K. Hirschenhauser & K. Soukup-Altrichter (Hrsg.): *Last oder Lust? Forschung und Lehrer_innenbildung. Beiträge zur Bildungsforschung*. Bd. 1. Münster: Waxmann Verlag, 11-42.
- Huber, L. (2009): Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.): *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen*. Bielefeld: UVW, 9-35.
- Mayring, P. (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz Verlag.
- Reinmann, G.; Lübcke, E. & Heudorfer, A. (2017): *Forschendes Lernen in der Studieneingangsphase. Empirische Befunde, Fallbeispiele und individuelle Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Satilmis, A. (2017): *Forschendes Lernen und Heterogenität*. In: H. A. Mieg & J. Lehmann (Hrsg.): *Forschendes Lernen. Wie die Lehre in Universität und Fachhochschule erneuert werden kann*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 419-428.
- Tremp, P. & Hildbrand, T. (2012): *Forschungsorientiertes Studium - universitäre Lehre: Das „Zürcher Framework“ zur Verknüpfung von Lehre und Forschung*. In: T. Brinker & P. Tremp (Hrsg.): *Einführung in die Studiengangentwicklung*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag, 101-116.